

Ein Indianer-Protest gegen Karl May. Aus Berlin bittet ein Hr. J. Ojjiatekha Brant-Sero – wie er schreibt, ein Vollblut-Mohawk-Indianer – um Veröffentlichung eines Protestes „gegen die blutrünstige Indianer-Literatur“, als deren hervorragendsten Vertreter er jetzt – etwas spät allerdings – gelegentlich eines Aufenthaltes in Deutschland den berühmten Literatur- und Räuberhelden Karl May kennen gelernt hat. Es ist wohl nicht nötig, die Kritik wiederzugeben, die Herr Ojjiatekha Brant-Sero an dem vierten Band von „Winnetou“ übt, um die Lügenhaftigkeit der Mayschen Erzählungen zu beleuchten. Doch mag es interessieren, daß der Brant-Sero in der Verbreitung solcher Machwerke ein Aergernis für sein Volk erblickt. „Der Maysche Indianerroman,“ schreibt er, „ist ein lächerlicher Witz, aber die Sache hat auch ihre ernste Seite. Es kann uns Indianern nicht gleichgültig sein, ob wir in der ausländischen Literatur als skalpierende blutdürstende Wilde geschildert werden. Ich, als ein Vollblut-Mohawk-Indianer (Caniengahaka) protestiere hiermit gegen diese böartige Verleumdung, die mein Nationalgefühl auf das tiefste verletzt, und ich hoffe, daß der große Indianerkongreß, der Ende Juni in Muscogee auf Indianergebiet in den Vereinigten Staaten zusammenkommt und dem ich hierüber schrieb, sich meinem Protest anschließen wird, etwa in der Form einer Resolution, die die gesamte ausländische Schauer-Indianerliteratur verurteilt. Der Kongreß muß nun endlich seine Stimme dagegen erheben, daß wir Indianer als Teufel innerhalb der ganzen christlichen Zivilisation verschrien werden. Das ist das, was ich dem indianischen Kongreß ans Herz gelegt habe betreffs der deutschen Penny dreadful-Literatur.“

Aus: Salzburger Volksblatt. 40. Jahrgang, Nr. 144, 30.06.1910, S. 5.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2018